



Schreibfertig



Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Buchtipps des Monats Dezember 2015

© Hartmut Fanger www.schreibfertig.com

PSYCHOLOGISCHE FINESSE, FEINER HUMOR UND ÜBERRASCHENDE EINSICHTEN

William Trevor: *Ein Traum von Schmetterlingen*

Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 2015

Seit jeher sind die Erzählungen des irischen Erfolgsautors William Trevor in die Nähe von James Joyce, insbesondere dessen „Dubliners“, gerückt und somit auf die Höhe der Weltliteratur erhoben worden. Hierzulande eher von Kennern geschätzt, genießt der inzwischen 87 Jährige vornehmlich in Großbritannien hohe Popularität. Dem „Hoffmann und Campe Verlag“ verdanken wir nun mit dem 750 Seiten umfassenden und in Leinen gefassten Band „Ein Traum von Schmetterlingen“ eine Auswahl seiner Meistererzählungen. Darin enthalten „Die Frauen des Klavierstimmers“ und „Die Frauen“, hier zum ersten Mal auf Deutsch erschienen – 2013 erst im „New Yorker“ publiziert.

Der vorliegende Band nun beginnt mit „In Isfahan“ aus dem Jahr 1975, womit er damals seinen Durchbruch erzielt hat. Im Iran zu einer Zeit spielend, als es noch einen Schah gab, begegnen sich zwei einsame englische Touristen auf einer Stadtrundfahrt. Normanton, Mann mittleren Alters, und Iris Smith, in den Dreißigern. Und es spricht für sich, dass beide unabhängig voneinander nach einem Besuch in der Freitagsmoschee vom Touristenpfad abkommen. Ab da treffen sie sich öfters, tauschen sich aus. Am Ende muss Normanton jedoch feststellen, dass die in Bombay verheiratete Iris Smith, die sich im Gegensatz zu ihm geöffnet und ihm ihre Geschichte offenbart hat, eine „Klasse“ aufweist, mit der er nicht mithalten kann. Die überraschende Einsicht der Hauptfigur wiederum ist typisch für die Figuren, die den Erzählkosmos Trevors ausmachen, und wird dem Leser in noch mancher seiner Erzählungen begegnen. Ebenso typisch der häufige Perspektivwechsel. Mal erleben wir Normanton aus der Sicht von Iris Smith, dann wiederum Letztere aus der Perspektive Normantons. Aber auch an einer wohl dosierten Prise Humor lässt es Trevor nicht fehlen und steht damit durchaus in guter alter englischer Tradition. So entbehrt etwa die schillernde, Witze reißende Nebenfigur Hafis durchaus nicht der Komik, wenn er sich als Reiseführer ausgibt, zugleich jedoch bekennt, dass er weder Französisch spricht, was für die meisten Touristen aus Frankreich ein Ärgernis ist, noch

sich in der Stadt, die er selbst zum ersten Mal besucht, auskennt. In der letzten, oben bereits erwähnten Erzählung „Die Frauen“ (2013) des vorliegenden Bandes taucht Normanton übrigens noch einmal auf, womit vom Verlag zugleich ein Rondo erzielt wird.

Auch die bedrückende Grundstimmung von „In Isfahan“ trifft auf weitere Erzählungen Trevors zu. So etwa „Einsamkeit“ (2004), wo die junge Ich-Erzählerin Villana den Liebhaber ihrer Mutter die Treppe hinunterstößt, was als Unfall getarnt wird. Man munkelt von ‚Lügen des Vaters‘ und ‚erkauftem Schweigen der Bediensteten‘. Schon im Vorfeld heißt es, dass Villana den Liebhaber der Mutter ‚so sehr hasst, dass sie ihm den Tod wünscht‘. Wenige Seiten später lesen wir von einem ‚stürzenden Körper‘ und einem ‚zersplitternden Geländer‘, einem ‚dumpfen Schlag, nachdem die junge Frau ihren Arm nach dem Mann ausgestreckt, ihre Fingerspitzen auf den dunklen Ärmelstoff gelegt und dessen Arm gespürt hatte‘. „...So schnell dann die Bewegung, so leicht, als wäre sie gar nicht geschehen...“ Wobei die Tochter ihrem von ihr so geliebten Vater und Ägyptologen nichts von der Untreue der Mutter verrät. Doch das Ereignis lastet schwer auf der Seele aller drei Protagonisten, deren Leben sich von da an radikal verändert und die sich fortan im Hotel aufhalten. Villana braucht nicht mehr zur Schule zu gehen, wird von ihren Eltern unterrichtet. Der Vater hat keinen Beruf mehr, wird, so Villana, „zum Amateur, ein Status, den er einst verachtet hatte. Seine Bücher schrieb er trotzdem, doch er wollte sie nie veröffentlichen...“

Eine der Stärken Trevors ist es, Alltagsgeschichten eindringlich, dabei mit psychologischer Finesse zu erzählen. So in „Die Frauen des Klavierstimmers“ aus dem Jahre 1996, wo es darüber hinaus auch an Schwarzem Humor, und sei es ein Quäntchen, nicht mangelt. Bereits der erste Satz klingt vielsprechend: „Violet heiratete den Klavierstimmer, als er ein junger Mann war. Als er alt war, heiratete ihn Belle. Und Belle nutzt die Erblindung des Klavierstimmers ohne jeden Skrupel aus. Schließlich muss sie feststellen, dass „trotz Hund und...trotz der Dinge, die für das Haus angeschafft oder entsorgt wurden“ – sich nichts an dessen Sympathie zur Vorgängerin geändert hat. Und dies, obwohl er „ihr versicherte, dass er sie liebe, ... er ihr beteuerte, wie lieb sie sei“. Allein seine erste Frau Violet hätte ihm gesagt, ‚welche Blätter sich verfärbten...‘, ihm berichtet, ob Ebbe oder Flut herrschte...Violet war der Gesichtssinn des blinden Mannes gewesen, sie war es, die der Nachfolgerin keinen Raum zum Atmen ließ‘.

Zu guter Letzt schließen wir uns der *Literary Review* an: „Mit der Genauigkeit eines Chirurgen und der Eloquenz eines Dichters präsentiert Trevor dem Leser die Nischen des menschlichen Herzens“

Aber lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Hoffmann und Campe Verlag!